

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Des Veters Wunsch zum neuen Jahre

## Des Veters Wunsch zum neuen Jahre.



ott zum Gruß! ihr liebe Leser!  
Auch in diesem neuen Jahr  
Bringe ich aus treuem Herzen  
Euch viel tausend Wünsche dar.

Was das alte Jahr uns brachte  
Wohl an Kummer, bittrem Leid,  
Wollen wir versinken lassen  
In das Meer der Ewigkeit.

Neuer Mut soll uns beleben,  
Neu erstarren unser Herz,  
Um auch dies Jahr zu ertragen,  
Was es bringt an Freud und Schmerz.

Bauen wir nur auf den Einen,  
Der das Leben uns geschenkt,  
Der voll Weisheit, Vatergüte  
Unsres Lebens Schritte lenkt!

Großer Mut und Gottesglaube  
War von jeher deutsches Gut,  
Und die liebe, traute Heimat  
Stand dabei in sicherer Hut.

Darum Mut, ihr lieben Freunde!  
Möge das Jahr voll Glück nur sein,  
Wünscht aus gutem, treuem Herzen  
Euch der Vetter von dem Rhein.

## Auf dem Einödhofe.

Quartier-Erinnerungen. Nachgezählt von Ludwig Duxer.

### 1. Kapitel. Kottkappchen.

Der „schwäbische Feldzug“ 1890 war beendet und die Batterie befand sich auf dem Rückmarsche in die Garnison München. Es war ein herrlicher Septembertag, als wir gegen Mittag ins Quartier, ein freundliches, halb im Thale, halb auf einer Anhöhe gelegenes Dorf, gelangten.

Ich hatte den Quartiermacher gebeten, mein „Geschütz“, wenn möglich, auf dem zum Dorfe gehörigen Einödhof B. einzuquartieren, zu dessen Besitzer ich verwandt war.

„Mei' Biaba“, sagte der quartiermachende Sergeant, ein gutmüthiger Oberbayer, als er mir den Quartierzettel einhändigte, „wann i' dies g'wußt hätt', du wärst mir net auf'n Einödhof kimma! Da hätt' i' 'nen andern kennt! Da wirst d' schaug'n, Du Glücksmensch!“

Gleich darauf zerstreute sich die Batterie, um die Quartiere zu beziehen, und auch ich verließ mit den Fahrern und Bedienungskanonieren meines Geschützes den Geschützpark.

Für mich waren die letzten Tage um so interessanter gewesen, als sich die Manöver größtentheils auf heimatlichem Boden abgepielt hatten, den ich seit meinen Knabenjahren nicht mehr betreten.

Vor etwa zwölf Jahren ging ich mit meiner

Mutter denselben Weg, um die Verwandten auf dem Einödhof zu besuchen, und als ich nun, meinen Leuten voran, im Schritte dahin ritt, traten die traumhaft verschwommenen Bilder jenes Tages wieder lebhafter vor meinen Geist.

Von der kahlen Höhe aus ließ ich meinen Blick in die Runde schweifen: In der Thalebene hoben sich zahlreiche, aus grünen Obstbäumen herauslugende Dörfer und Gehöfte sauber und klar von dem herbftlichen Wiesenteppich ab, und die waldigen Wellenlinien der Boralpen leuchteten in den lieblichen Farbentönen des Spätmommers. In bläulicher Ferne lag die lange Kette der Allgäuerberge, deren östliche Ausläufer sich vor der mächtig vorspringenden Zugspitze zu verbeugen schienen, während die ferner liegenden Kuppen des bayerischen Hochgebirges sich nur mehr in schwachen Linien vom blauen Aether abzeichneten.

Wer hat nicht schon das unennbare Gefühl empfunden, das den Menschen beschleicht, wenn er nach Jahren wieder eine Stelle betritt, auf der er als Kind gespielt, oder die ihn an ein geliebtes Wesen erinnert? Wie Sehnsucht nach etwas unwiederbringlich Verlorenem überkommt es uns. Die Stelle ist vielleicht genau so, wie einstmal, aber wie sehr hat sich der verändert, der sie nun wieder begrüßt? Was ist dem Herzen